

Zieh den Kreis nicht zu klein. Auch die Tiere gehören dazu! Zur Verantwortung gefirmter Christen von Rainer Hagencord

Meine Kindheit ist ohne die Tiere nicht zu denken; und natürlich gab es neben denen, die sich in Feld, Wald und Bach tummelten, auch die Favoriten zu Hause: Unser – leider erblindeter – Dackel hieß „Strolchi“, mein grün-gelber Wellensittich „Jacky“ und die alte Schildkrötendame versehentlich „Sir Harry“. Selbstverständlich redete ich mit ihnen und wusste, dass sie mich auf ihre je eigene nicht menschliche Weise verstanden; manchmal sogar mehr als mein Bruder.

Davon, dass Adam die Tiere benennen soll, erzählt die Bibel im zweiten Buch Genesis. Hierbei handelt es sich wie in vielen biblischen Texten nicht um einen „Bericht aus dem Garten Eden“, sondern eher um ein Gedicht über das Besondere des Menschen-Tier-Gott-Verhältnisses und die Frage, wie echte Menschwerdung geht. Diese Poesie bündelt tiefe und kostbare Erfahrungen der Menschheit mit ihren schillernden Mitgeschöpfen, und dem Benennen der Tiere kommt darin eine hohe Bedeutung zu; denn die jeweilige Zuschreibung muss unbedingt passen. Wenn der erste Mensch den Tieren einen Namen gibt, heißt dies, dass er sich in ein Vertrauensverhältnis zu ihnen begeben soll. Ein „Erfahrungswissen über die Naturen der Tiere“ soll er sich aneignen, sagt der große Theologe Thomas von Aquin.

Das, wofür das Tier steht, soll und kann ich auch in meiner eigenen Erfahrungswelt, meiner „inneren Landschaft“, entdecken; manches wird mich dann freuen, und über manches werde ich mich erschrecken: dass ich so treu, aber manchmal auch devot und angepasst bin wie ein Dackel; freiheitsliebend und zum Fliegen begabt, aber eingesperrt wie der Wellensittich, zudem äußerst robust, aber abhängig von Außenwärme wie der kaltblütige Schildkrötenherr Sir Harry.

Einen Namen hatten sie allesamt nicht: die allein im Jahr 2009 geschlachteten Tiere: 56.415.489 Schweine; 3.803.554 Rinder, Kälber u. Jungrinder; 1.045.718 Schafe u. Lämmer; 27.821 Ziegen; 9.413 Pferde.

Dazu kommen 584.952.800 männliche und weibliche „Gebrauchsküken“; 40 Millionen Hahnenküken wurden zudem vergast, geschreddert oder durch Elektroschocks getötet, weil sie für die Eierproduktion unbrauchbar waren. All dies geschieht in riesigen Fabrikanlagen auf dem Lande, die Transporter fahren meistens nachts; auf deren Werbeflächen und vielen Verpackungen der Hühner- und Putenbrüste, dem Schweinefilet für 1,99 Euro lächeln uns die Gequälten auch noch an. Und welches „Leben“ durfte das Schwein führen, dessen Fleisch den unnachahmlichen Geschmack des Burgers für einen Spottpreis ausmacht? Es hat nie die Sonne gesehen, und seine einige Monate dauernde Existenz auf Spaltböden nennt die Industrie „Fleischveredelung“. Wenn wir Christinnen und Christen es mit der Bewahrung der Schöpfung ernst meinen, braucht es einen neuen Lebensstil; denn die Küken und Jungrinder sind keine Rohlinge der Fleischindustrie, sondern Gottes geliebte Geschöpfe, die zumindest bei ihm allesamt (!) einen Namen haben. Also: nachfragen im Supermarkt und bei McDonald's; kein Billigfleisch mehr kaufen, mitmachen bei den katholischen Jugendverbänden, beim BUND, NABU oder beim Vegetarierbund; in der Pfarrgemeinde Aktionen zur Bewusstseinsänderung anstoßen. Die Kirche braucht die Jungen, vom Geist Jesu Beflügelten mehr denn je! Wie der alte Adam sollte auch der neue Mensch Jesus vor seinem öffentlichen Wirken die Kraft und das Besondere des Tieres am eigenen Leib erfahren: „Er lebte bei den wilden Tieren, und die Engel dienten ihm“, heißt es im Markusevangelium (1,13). Und sein Auftrag gilt: „Verkündet das Evangelium allen Geschöpfen!“ (16,15).